

Persönlichkeiten in leitender Verantwortung für die Sammlungen und das Museum

von Fr. Otto Neuffer

25

Für die Bedeutung der Sammlungen und des städtischen Museums waren die Personen entscheidend, die hauptverantwortlich diese Einrichtung leiteten. Nach ihren Vorstellungen wurden Sammlung und Museum oft auf Jahrzehnte hinaus geprägt.

In der Aufbauphase war dies der Vorstand der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft, der zum Beispiel über Ankäufe durch Mehrheitsentscheidungen befand. Später, am Ende des 19. Jahrhunderts, verwirklichten die Konservatoren und nach Gründung des Museums dessen Direktoren eigene Konzepte für den Ausbau, soweit die äußeren Bedingungen, wie Finanzen und Räumlichkeiten, dies zuließen. Deshalb sollen im folgenden diejenigen vorgestellt werden, die mitentscheidend für das Bild von Sammlung und Museum waren.

DIE LEITUNG DER SAMMLUNGEN

1834 - 1910

Die Verantwortung für die Sammlungen war mit Begründung der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft in deren Statuten festgelegt worden. Die Aufgaben des "Conservators" - der erste war Dr. Pizzala, Direktor der Entbindungsanstalt - waren in § 18 festgeschrieben: "Der Conservator hat die spezielle Aufsicht über das Eigentum der Gesellschaft. Er führt über dasselbe ein Inventar, in welchem alle abgegangenen und hinzugekommenen Gegenstände genau bemerkt werden. Bei allen eingegangenen Naturgegenständen sind die Namen der Geber sowohl im Inventar als auf der Aufschrift zu bemerken".

Die Geschäftsführung wurde in § 15 dem 1. Direktor übertragen: ". . . Ihm liegt es vorzüglich ob, im Vernehmen mit den übrigen Gliedern des Vorstandes, Ankäufe und Anschaffungen zu machen, den Tauschverkehr und die auf diese Gegenstände Bezug habende Korrespondenz zu führen, daher auch Anweisungen auf die Kasse auszustellen".

Daneben existierte von Beginn an die Stelle des Präparators, die zuerst mit H. Brandelmeyer, einem Österreicher, besetzt war, ehemals Gefreiter des K. u. K. Infanterie-Regiments Baron Fleischer. Brandelmeyer ging bereits 1839 nach Wien zurück. An welchem Museum, bzw. in welcher Sammlung er eine neue Anstellung fand, ist nicht bekannt. Ihm folgte W. Nicolaus, der bis 1879 im Dienste der Gesellschaft stand. Er war der erste in seinem Fach, der den Tierkörper in Stroh nachmodellierte und somit die alte Methode des "Ausstopfens" bei Großdermoplastiken ablöste.

Diese Aufgabenteilung zwischen Direktor-Conservator-Präparator blieb formell bis zur Übernahme der Sammlungen durch die Stadt 1910 erhalten. Doch schon unter W. Nicolaus wurden - wahrscheinlich bedingt durch den ständigen Wechsel im Vorstand der Gesellschaft - die Funktionen Präparator/Konservator immer mehr miteinander verbunden. (Gleichzeitig gelangten auch Teilbereiche des Aufgabengebietes des 1. Direktors in die Zuständigkeit

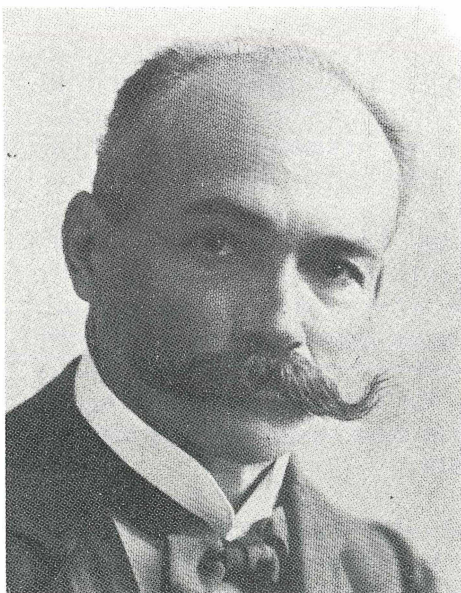
des Konservators). Deutlich wird dies erstmals 1873 bei der Übernahme der Position des Konservators durch den Präparator W. Nicolaus. Prof. Dr. J. Kaup, Konservator am Großherzoglichen Naturalienkabinett in Darmstadt, versah bis zu diesem Zeitpunkt auch die Stelle des Konservators in Mainz. Daraus ist ersichtlich, daß dem Präparator schon vorher Aufgaben des Konservators übertragen waren, da J. Kaup kaum an beiden Institutionen gleichzeitig in vollem Umfang tätig sein konnte.

Noch einen Schritt weiter in Richtung Zusammenfassung der Verantwortungsbereiche bedeutete die Ernennung des Nachfolgers von W. Nicolaus, des Konservators W. v. Reichenau zum ersten "Direktor" des städtischen Museums. Die gesamte Verantwortung in der täglichen Arbeit lag von dieser Zeit an immer in einer Hand.

Die Amtsbezeichnung "Direktor" für den Leiter des Museums wurde offiziell von der Stadt nie verliehen, wenn diese auch in allen Schriftwechseln mit der Verwaltung fast durchweg verwendet wurde. Alle "Direktoren" des Naturhistorischen Museums, angefangen bei W. v. Reichenau bis heute, wurden als "Museumsleiter" eingestellt. Nur O. Schmidtgen führte zeitweilig (in den dreißiger Jahren) den Titel "Direktor der städtischen Museen". Ein im übrigen bemerkenswerter Vorgang, daß ein Naturwissenschaftler auch für Kunstsammlungen (die städtische Gemäldegalerie) zuständig war!

DIE MUSEUMSLEITUNG

Wilhelm von Reichenau 1847 - 1925



Wilhelm von Reichenau war bei der Gründung des städtischen Museums als Konservator der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft bereits städtischer Beamter. Seit 1875 Mitglied der Gesellschaft und Hilfsbibliothekar der Stadtbibliothek, löste er 1879 den pensionierten W. Nicolaus als Präparator ab und wurde 1898 zum Konservator ernannt.

Ihm fällt das Verdienst zu, aus den eher reichhaltigen, aber ungeordneten Sammlungen, ein naturkundliches Museum aufgebaut zu haben. Unter seiner Leitung wurden die Ausstellungen zweimal mit großem Erfolg neu gestaltet, beispielhaft selbst für größere Museen. Erstmals unternahm er die Neuaufstellung der Zoologie, insbesondere der Vögel - ein Lieblingsthema von ihm - etwa um 1882 und später die richtungweisende Darstellung der Erdgeschichte des Mainzer Raumes, etwa 1890.

Dies waren unbewußt "Vorarbeiten" zur gänzlichen Neueinrichtung des städtischen Museums ab 1908, der Krönung seines Lebenswerkes. Er bemühte sich, die Schausammlungen so zu gestalten, daß Zusammengänge zwischen Tier - Pflanze - Boden erkennbar wurden. Die von K. Stadelmann ab 1908 aufgestellten 17 Säugetiergruppen, möglichst in ihrer natürlichen Umgebung dargestellt, gehen auf seine Vorstellungen einer Erziehung zur Gesamtschau der Natur zurück.

Der Aufbau des neuen Museums war eine Aufgabe, der er auch die Sorge um seine Gesundheit unterordnete: "Obwohl meine chronischen Leiden von Jahr zu Jahr sich verschlimmern, habe ich zehn Jahre ohne Erholungsurlaub ausgehalten, um neben der modernen Ausgestaltung die alten Sammlungen des Vereins in gänzlich umgewandeltem Zustand dem Museum in harmonischer Ausbildung wieder einverleiben zu können", bekennt er in einem Brief von 1913, in dem er um Versetzung in den Ruhestand bittet.

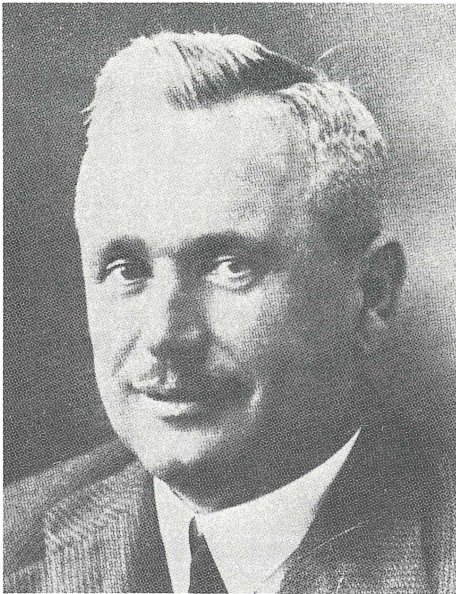
W. v. Reichenau war von Hause kein Naturwissenschaftler, aber ein durch sein Elternhaus - sein Vater war zeitweise Forstmeister in Braubach - in der Naturbeobachtung geprägter Mensch. Geboren in Dillenburg am 28.07.1847, trat er früh in den Militärdienst ein, nahm am preußisch-österreichischen Krieg 1866 teil und mußte nach einer Beinverletzung im Krieg 1870/71 als Oberleutnant der Jäger den Dienst quittieren. Zeitweilig hat er einen Hof in den oberbayrischen Voralpen bei Miesbach bewirtschaftet, wo er erste, eingehende Naturstudien betrieb. Hier widmete er sich insbesondere der Vogel- und Pflanzenwelt.

1875 kam er nach Mainz. Im gleichen Jahr trat er in den städtischen Dienst als Hilfsbibliothekar und vertrat ab dem Frühjahr 1878 den erkrankten Bibliothekar und den arbeitsunfähigen Präparator W. Nicolaus. Seine umfassenden naturwissenschaftlichen Kenntnisse kamen dem Museum, das damals noch vorwiegend zoologisch ausgerichtet war, sehr zugute. Vor allem interessierte ihn die Mainzer Region.

Er verfaßte 39 Veröffentlichungen über Vögel, Insekten, Pflanzen und Fossilien; Arbeiten, die einerseits auf eigenen Beobachtungen bzw. Sammlungen beruhten, andererseits aus der wissenschaftlichen Bearbeitung der Museums-sammlungen hervorgingen. Große Sachkenntnis hatte er auch in der Meteorologie, da er über Jahrzehnte die meteorologischen Daten von Mainz erfaßte. "Seine Wettervorhersagen, in einer hiesigen Zeitung veröffentlicht, wiesen viele Treffer auf", wird über ihn im Mainzer Anzeiger berichtet. Noch bis kurz vor seinem Tode 1925 notierte er Daten über das Verhalten der Vögel in und um Mainz, wie wir aus seinen Tagebuch-Aufzeichnungen wissen.

Die wichtigsten Veröffentlichungen betrafen die Flora der Umgebung von Mainz, ein Standardwerk (das auch die rechtsrheinischen Gebiete bis zum Taunusrand umfaßt), seine Arbeiten zur Kenntnis der eiszeitlichen Säugetierfauna von Mosbach und über die Insekten, vorwiegend Schmetterlinge unseres Gebietes. Die Universität Gießen ernannte ihn anlässlich ihrer 300jährigen Stiftungsfeier zum Ehrendoktor der philosophischen Fakultät, "dem verdienstvollen Erforscher der geologisch-paläontologischen Verhältnisse des Mainzer Beckens, dem tatkräftigen und erfolgreichen Förderer naturwissenschaftlicher Bildung". 1910 wurde ihm bei der Eröffnung des städtischen Museums der Titel "Professor" durch den Großherzog verliehen.

Otto Schmidtgen
1879 - 1938



Otto Schmidtgen, am 19.12.1879 in Dillenburg geboren, kam schon während seiner Zeit als Schüler am Realgymnasium in Mainz mit dem Naturhistorischen Museum in Verbindung. Er sammelte Fossilien, züchtete Schmetterlinge und fand in Wilhelm von Reichenau einen Förderer, der ihm viel Hilfeleistung und Anregungen vermitteln konnte; eine freundschaftliche Verbindung, die seinen zukünftigen Lebensweg bestimmte.

Von 1899 - 1903 studierte er in Gießen Zoologie und Chemie und promovierte 1905 bei Prof. Spengel mit einer Arbeit über Schildkröten. Seit 1903 im Schuldienst in Büdingen tätig und ständiger "Hilfspräparator" unter W. von Reichenau, erreichte die Rheinische Naturforschende Gesellschaft alsbald seine Versetzung nach Mainz, wo er kurze Zeit an der alten Töchterschule des ehemaligen Jesuitenklosters tätig war. Bereits 1907 wurde er als "wissenschaftlicher

Hilfsarbeiter" für die Arbeit am Museum vom Schuldienst freigestellt, um "die Ordnung des neuen Museums voranzutreiben".

Von W. von Reichenau zu seinem Nachfolger vorgeschlagen, setzte ihn die Stadt 1914 als Leiter des Museums ein. Er entfaltete eine ungeahnte Tätigkeit als Sammler und Ausgräber im Mainzer Raum. Berühmt sind die Grabungen nach den Fährten aus der Rotliegend-Zeit bei Nierstein, der eiszeitlichen Jägerstation bei Wallertheim und die Schürfgrabungen in den pliozänen Ablagerungen des "Urrheins" am Wißberg. Hauptaugenmerk legte er auf die eiszeitlichen Tierreste aus den Ablagerungen der Mosbacher Sande im Dyckerhoff-Steinbruch bei Wiesbaden-Amöneburg, immer in der Hoffnung, menschliche Überreste zu finden.

Seine Tätigkeit blieb bewußt auf die Umgebung von Mainz beschränkt. In einer Charakterisierung des Museums, 1925, begründet er dies. "Das (Mainzer) Museum ist ein Heimatmuseum im weitesten Sinne des Wortes. Wenn auch eine Übersichtssammlung der Tierformen aller Erdteile im Museum aufgestellt ist . . ., so war und ist doch stets seine Hauptaufgabe, die heimatliche Natur zu erforschen und, soweit möglich, zur Darstellung zu bringen. Bei all den vielen Besuchern aus nah und fern soll das Museum die Liebe zur Natur erwecken, sie zu eigenen Beobachtungen anregen und ihnen den Werdegang der Heimat vor Augen führen. Wenn sich das Museum in dieser Weise hauptsächlich auf das Heimatliche beschränkt, dann ist es in der Lage, auf diesem ihm ureigensten Gebiet wissenschaftlich etwas Abgeschlossenes und Vollständiges zu leisten und so zu seinem Teil dazu beitragen zur Lösung der großen Probleme der Erforschung des Lebens".

O. Schmidtgen wirkte vor allem durch seine persönliche Ansprache, mit der er Menschen unterschiedlichsten Bildungsgrades fesseln konnte. Er sprach gern und hielt landauf, landab Vorträge, das Interesse für die Natur und die erdgeschichtliche Entwicklung Rheinhessens weckend.

Hieraus ist auch verständlich, daß er 1919 die Mainzer Volkshochschule gründete, deren Rektor und späterer (nach Übernahme durch die KdF-Organisation) Leiter er bis 1938 war.

Seine Veröffentlichungen behandeln überwiegend die Themen seiner Ausgrabungen, von denen er auch im Ausland auf internationalen Kongressen berichtet. Sein Ruf war so groß, daß alle seiner eigenen Fachrichtung Paläontologie verwandten Vereinigungen wenigstens einmal während seiner Zeit eine Tagung in Mainz abhielten.

An Ehrungen und Anerkennung fehlte es ihm nicht. Bereits 1917 erhielt er den Professorentitel durch den Großherzog verliehen; 1932 ernannte ihn die zoologisch-botanische Gesellschaft in Wien zum Ehrenmitglied; 1934 ehrte ihn die Technische Hochschule Darmstadt durch Verleihung des Dr. Ing. h. c.; 1935 wurde er Mitglied der Leopoldina (Deutsche Akademie) in Halle. Er war Gaujagdrat und Naturschutzbeauftragter für das Land Hessen. Die Ehrenmitgliedschaften in der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft und dem Oberrheinischen Geologischen Verein erfolgten nahezu selbstverständlich. Er war so sehr an seine Position, seine Aufgabe gebunden, daß er zwei Berufungen auf Universitätslehrstühle ablehnte. 1937 war er Leiter der prähistorischen Abteilung der Internationalen Jagdausstellung in Berlin, "wo er dem Führer Vortrag halten durfte".

Die Schausammlungen wurden während seiner Zeit nicht mehr wesentlich verändert. Die Ausgestaltung der Tiergruppen, die schon von W. v. Reichenau vorgegeben waren, wurden von K. Stadelmann, vor allem nach dem 1. Weltkrieg vervollständigt und ergänzt. Bei den vielfältigen Verpflichtungen O. Schmidtgens, blieb für diesen Teil des Museums wenig Zeit. Dennoch hat er den internationalen Ruf des Hauses begründet und die Sammlungen um wesentliche Teile aus Tertiär und Pleisozän des Mainzer Beckens bereichert. Die Stadt ehrte ihn, der unerwartet am 23. Dezember 1938 verstarb, durch eine offizielle Trauerfeier im Kurfürstlichen Schloß.

(wird fortgesetzt)

Persönlichkeiten in leitender Verantwortung für die Sammlungen und das Museum - Teil 2

von Fr. Otto Neuffer

17

Eduard Schertz
1909 - 1941



Eduard Schertz war nur zwei Jahre als Leiter des Museums tätig. Im Mai 1939 in sein Amt eingeführt, starb er bereits im Juli 1941.

Er war noch von O. Schmidtgen als sein Nachfolger ausersehen gewesen. Kurz vor seinem Tode hatte O. Schmidtgen versucht, für ihn, den er als seinen einzigen Schüler bezeichnete, eine Assistentenstelle zu erhalten, um ihn als Nachfolger aufbauen zu können. Eine Absicht, die sein eigener, früher Tod zunichte machte.

E. Schertz wurde am 05.09.1909 in Majstrana/Krain geboren und kam, infolge des 1. Weltkrieges, mit seinen Eltern als Flüchtling 1918 nach Laubenheim. Nach dem Besuch des "alten Gymnasiums" in Mainz studierte er seit 1924 in Frankfurt/Main und promovierte dort 1935 über Material aus dem Mainzer Naturhistorischen Museum.

Er ging zuerst als Assistent nach Halle, dann 1937 nach Tübingen, wo er sich 1938 habilitierte und bis zu seiner Berufung nach Mainz als Privatdozent verblieb. Trotz seiner jungen Jahre war E. Schertz, der sich vorwiegend mit eiszeitlichen Säugetieren beschäftigte, bereits ein anerkannter Fachmann.

Sowohl während seiner letzten Schuljahre als auch während seines ganzen Studiums stand er bereits in enger Verbindung mit dem Naturhistorischen Museum. An den Grabungen in Nierstein hatte er noch als Student teilgenommen und war auch bei allen anderen Grabungen unter O. Schmidtgen, zumindest zeitweise, beteiligt. Auf E. Schertz hatte man in Mainz große Hoffnung gesetzt. In der kurzen Zeit, die er am Museum wirkte, konnte er leider keinen Einfluß auf die Sammlungen oder Ausstellungen nehmen.

Wilhelm Weiler
1890 - 1972

Wilhelm Weiler kam bereits 1913 mit dem Naturhistorischen Museum in enge, wissenschaftliche Verbindung. Während seines Vorbereitungsdienstes für das höhere Lehrfach an der Mainzer Oberrealschule bat er bei O. Schmidtgen um Auskunft über einen Fischabdruck, den er in der Schulsammlung ohne Etikett fand. W. Weiler beschreibt dies in seinen Tagebuchaufzeichnungen:

"Schmidtgen war ebenfalls ein Schüler Spengels, von Haus aus Zoologe, aber zur Paläontologie übergegangen. Die Bekanntschaft mit diesem Mann, die sich im Laufe der Jahre zu einer wahren Freundschaft vertiefte, war für meinen weiteren Entwicklungsgang von Bedeutung: denn als er mein zufällig gewecktes Interesse für fossile Fische sah, machte er mich auf unbearbeitete Funde . . . aufmerksam und bot sie mir zur Untersuchung an. Mit Freude griff ich zu, erhielt einen Arbeitsplatz im Museum, Schmidtgen besorgte mir weiteres Material aus anderen Museen und die einschlägige Literatur".



Aus dieser Untersuchung erwuchs ein Lebenswerk über mesozoische und tertiäre Fische, das W. Weiler zu einer international anerkannten Autorität dieses Fachgebietes werden ließ.

W. Weiler wurde am 23.09.1890 in Worms geboren, besuchte dort die Schule, studierte 1909 - 1913 in Gießen Naturwissenschaften und bestand 1913 sein Lehrexamen. Die Referendarzeit, zuerst in Mainz, dann in Worms, wurde durch den 1. Weltkrieg unterbrochen, aus dem er schwerverwundet (Beinamputation) heimkehrte. 1918 promovierte er mit der im Mainzer Museum angefertigten Arbeit über fossile Fische Rheinhessens. Zwischen 1920 und 1940 wurde W. Weiler mehrfach für Forschungsarbeiten im In- und Ausland vom Schuldienst freigestellt.

Neben diesen Tätigkeiten baute er im Wormser Museum eine geologisch-urgeschichtliche Abteilung auf, aus Material seiner eigenen seit 1913 begonnenen Aufsammlungen im südlichen Rheinhessen.

W. Weiler war daher neben seiner wissenschaftlichen Qualifikation auch ein ausgewiesener Museumsmann. Es war nicht erstaunlich, daß die Stadt Mainz an ihn herantrat und 1943 bat, das verwaiste Mainzer Naturhistorische Museum zu übernehmen, das seit dem Tode von E. Schertz durch den fast 80jährigen F. Ohaus, ein ehrenamtlicher Mitarbeiter am Museum, seit 1920 verwaltet wurde. Die Entscheidung fiel ihm nicht leicht.

"Aber menschlich und wissenschaftlich seit 1913 eng mit dem Museum verbunden . . . fühlte ich eine gewisse Verpflichtung, ihm durch die letzten Kriegsjahre zu helfen, um es für ruhigere Zeiten zu erhalten. Am 2. Januar 1944 trat ich voll Vertrauen, in einer dunkel vor mir liegenden Zeit, meinen Dienst in Mainz an".

Das Museum war geschlossen, die Schäden des Angriffs vom 11. - 13. August 1942 noch nicht behoben. W. Weiler versuchte mit dem ihm eigenen Optimismus, Mittel und Wege zu finden, das Museum wenigstens teilweise während der Sommermonate 1944 wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, was ihm auch gelang. Daneben entwickelte er Pläne, um ab Frühjahr 1945 im südlichen Rheinhessen Ausgrabungen vornehmen zu können, die den Wirkungsbereich des Museums wesentlich erweitern sollten.

Der Bombenangriff vom Februar 1945 machte alle Hoffnungen zunichte. Doch schon im Juni 1945, inzwischen von einer Lungenentzündung genesen, die ihn seit Anfang Februar in Worms festhielt, wurden unter seiner Leitung, sofern es die Verhältnisse zuließen, erste Rettungsarbeiten unternommen. Ein sinnvolles, kontinuierliches Arbeiten war aber nicht mehr möglich.

Die Verantwortlichen der Stadt hatten andere Sorgen als sich um Museen zu kümmern. Auch die politischen Umstände zwangen W. Weiler, seinen Dienst in Mainz am 03.02.1947 aufzugeben. Die Stadtverwaltung, besonders der damalige Kulturdezernent W. Oppenheim, bemühten sich zwar noch über längere Zeit, W. Weiler wieder zur Rückkehr zu bewegen. Auch H. Falke, Professor am neugegründeten geologischen Institut der Universität, versuchte noch in einem Schreiben vom Juli 1949 auf Bürgermeister Dr. K. Schwahn positiv Einfluß zu nehmen, um Weiler wieder nach Mainz zu bringen. Die Verhältnisse hatten sich aber im Laufe des Jahres 1949 zu Ungunsten des Museums gewendet. Ein Wiederaufbau des Museums wurde vorläufig zurückgestellt und damit war nach Meinung der Stadt die Stelle des Museumsleiters überflüssig geworden.

Am 2. Dezember 1949 erhielt W. Weiler die lapidare Mitteilung durch den Oberbürgermeister: ". . . daß sich die Stadtverwaltung nach eingehender Prüfung entschlossen hat, die Stelle des Leiters des Naturhistorischen Museums vorerst nicht zu besetzen".

W. Weiler ging wieder zurück in den Schuldienst nach Worms, aus dem er 1956 in den wohlverdienten Ruhestand entlassen wurde. Seine Persönlichkeit und wissenschaftliche Kapazität, sein Ruf als Honorarprofessor der Universität Mainz und Ehrenmitglied des Oberrheinischen Geologischen Vereins hätten für das Museum sicher eine bessere Zukunft für den Wiederaufbau nach dem Krieg eröffnen können.

Herbert Brüning 1911 - 1983



Herbert Brüning wurde 1963 Leiter des Naturhistorischen Museums. Er war bereits ein ausgewiesener, erfolgreicher Museums- mann, der den Wiederaufbau der Museen seiner Heimatstadt Magdeburg in der Nach- kriegszeit mit Zähigkeit und der ihm eigenen Zielstrebigkeit bereits gemeistert hatte. Einer Stadt, in der er am 04.10.1911 gebo- ren, die Schule besuchte und nach den Studien der Naturwissenschaften in Götting- en, München, Berlin, Halle, als Volontär am Museum für Naturkunde und Vorgeschich- te 1937 zurückgekehrt war.

Eine zweijährige Assistententätigkeit in Halle und der Kriegsdienst hatten seine Museums- laufbahn unterbrochen, bis er nach dem Krieg nahezu mit nichts in dem zerstörten Museum wieder beginnen konnte.

Sachliche Auseinandersetzungen und politischer Druck hatten ihn 1956 veranlaßt seine Heimatstadt, seine Museen, trotz der erreichten Erfolge, zu verlassen. In der Zeit zwischen 1956 und 1963 war H. Brüning mit Forschungsaufträgen vorwiegend in Norddeutschland beschäftigt. Trotz der Aussicht auf eine gesicherte, akademische Laufbahn in Göttingen, nahm er den Ruf nach Mainz an.

In Mainz erwartete ihn eine wenig bessere Situation als in Magdeburg. Das Museum war kurz vor seiner Ankunft teilweise wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Es hatte als nahezu leeres Gebäude ohne personelle und finanzielle Ausstattung und mit wenig gerettetem Sammlungsgut kaum eine Zukunft. Nahezu alle Verbindungen zu Sammlern und Förderern waren abgebrochen; großzügige Unterstützung konnte nach den vorausgegangenen Jahren von der Stadt nicht erwartet werden.

Mit unvergleichlichem persönlichem Einsatz schaffte es H. Brüning, das Mainzer Naturhistorische Museum wieder erstehen zu lassen und ihm wissenschaftliche Bedeutung und Anerkennung zu verschaffen.

Ein Saal nach dem anderen wurde wieder hergerichtet, z. T. mit Hilfe der Universität, z. T. mit aktiver Beteiligung freiwilliger Helfer, oft Studenten, so H. Paulus für das Insektenkabinett oder Prof. Baier für den Mineraliensaal. Die Mittel für die Ausstattungen mußten auf Bittgängen und durch Bettelaktionen zusammengebracht werden. An einen geregelten Ankauf benötigter Ausstellungsobjekte war nicht zu denken.

Die Mosbacher Sande, das Pleistozän Rheinhessens, Arbeitsgebiete seiner Vorgänger W. von Reichenau und O. Schmidtgen, wurden auch Brünings bevorzugtes Arbeitsfeld. Innerhalb relativ kurzer Zeit gelang es ihm, die durch den Krieg geschlagenen Lücken wieder zu füllen und ein vielseitig beachtetes Fossilmaterial aus den alten Fundstellen zusammenzutragen. Sie waren die Basis für die vielen, fast 100 wissenschaftlichen Publikationen, die ihm schon 1964 einen Lehrauftrag und 1966 die Honorarprofessur der Universität Mainz einbrachte. Ehrungen, die von ihm als Verpflichtung empfunden wurden, mit nimmermüdem Eifer sich auch der studentischen Ausbildung zu widmen.

Seit Beginn seiner Tätigkeit in Mainz war H. Brüning im Vorstand der nach dem Krieg wieder auflebenden Gesellschaft die treibende Kraft. Regelmäßige Vorträge und Exkursionen, zusammen mit dem Museum, wurden von ihm organisiert und durchgeführt. Die wissenschaftliche Zeitschrift MAINZER NATURWISSENSCHAFTLICHES ARCHIV hat unter seiner Schriftleitung Ansehen und weite Beachtung gefunden.

H. Brüning konnte seinem Nachfolger am 2. November 1978 ein geordnetes Haus übergeben.

(Fortsetzung folgt)

Friedrich Ohaus
1864 - 1946



Friedrich Ohaus entstammte einer altingesessenen Mainzer Familie. Nach dem Besuch des Gymnasiums studierte er in Gießen und München Medizin und Naturwissenschaften. Nach seiner Approbation 1888 bereiste er 2 Jahre als Schiffsarzt Südamerika und ließ sich 1889 in Hamburg-Altona als praktischer Arzt nieder.

Zwei lange Forschungsreisen nach Brasilien, Argentinien und Equador erbrachten in der Folgezeit eine reiche Insektensammlung, vorwiegend aus der Familie der Ruteliden, deren Studien sich F. Ohaus ganz gewidmet hatte.

Sein Interesse an der Insektenkunde bewog ihn 1908 seinen Beruf aufzugeben und nach Berlin als Privatgelehrter überzusiedeln. In enger Verbindung mit dem Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität besuchte er alle großen Museen Europas - oft in längeren Studienaufenthalten -, um seine Forschungen

voranzutreiben. Während des 1. Weltkrieges kam er 1916 als freiwilliger Helfer an das städtische Krankenhaus nach Mainz zurück.

Nach Beendigung des Krieges trat er in den Dienst des Naturhistorischen Museums und war sowohl Leiter der Insektenabteilung, als auch dessen Bibliothekar. Zusammen mit O. Schmidtgen baute er eine der bedeutendsten Insektensammlungen unserer Region auf, deren wichtigste Ergebnisse das Erkennen von Neu-Einwanderern aus Südeuropa nach Rheinhessen war.

Sein internationaler Ruf als Insektenspezialist war damals schon so weit gefestigt, daß er von Mainz aus Anfragen aus der ganzen Welt bearbeiten mußte. 1926 unternahm er seine dritte große Forschungsreise nach Südamerika, von der er wieder reiches Material mit nach Mainz brachte.

F. Ohaus war als Vortragsredner der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft und Leiter der "Käwwerschachtel", einer Vereinigung von Insektenfreunden, weiten Kreisen bekannt. Seine nahezu 200 wissenschaftlichen Abhandlungen zeugen von einer unermüdlichen Schaffenskraft, die er sich bis zu seinem Tode erhielt.

F. Ohaus war nie am Mainzer Museum als Bediensteter tätig, immer als freiwilliger Mitarbeiter, der trotz seiner verdienstvollen Arbeiten nur eine geringe Aufwandsentschädigung bekam, die ihm auch noch, nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, gestrichen werden sollte.

Ehrungen waren ihm unangenehm, dennoch wurde er Ehrenmitglied der Deutschen Entomologischen Gesellschaft und der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft, sowie korrespondierendes Mitglied der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, Frankfurt a. Main. Anlässlich seines 80. Geburtstages wurde ihm als Erstem die Gutenberg-Plakette der Stadt Mainz verliehen.

F. Ohaus hatte die Leitung des Museums mehrfach inne. 1923/24 bei der Ausweisung von O. Schmidtgen durch die Franzosen, 1939 nach dem Tode O. Schmidtgen und 1941 - 1944 nach dem Tode von E. Schertz.

Karl Stadelmann

1880 - 1964



Karl Stadelmann, als zweiter Sohn eines Berliner Schlossermeisters am 09.10.1880 geboren, war der einzige Mitarbeiter, der in den 52 Jahren seiner Museumszugehörigkeit zweimal einen Wiederaufbau des Museums erleben mußte.

Nach seiner Schulausbildung erlernte er den Beruf des Hilfspräparators am Naturkunde-Museum in Berlin, ging 1901 als Präparator an das Zoologische Institut der Universität Gießen und wurde 1908 nach Mainz verpflichtet. Unter W. von Reichenau - zusammen mit O. Schmidtgen - baute er bei der Neueinrichtung des städtischen Museums, ab 1909, die bekannten 17 Säugetiergruppen auf, die bis zu ihrer Zerstörung im 2. Weltkrieg ein Anziehungspunkt des Museums waren.

Den 1. Weltkrieg mußte er in Galizien bis zu seiner Erkrankung 1916 durchstehen, wurde aber noch bis 1920 als Angestellter des Brennstoff-

amtes dienstverpflichtet. Endlich wieder in das Museum zurückgekehrt, widmete er sich vor allem der Präparation der eiszeitlichen Funde aus Mosbach und war an allen Grabungen Schmidtgen's, die er hauptamtlich leitete, beteiligt.

K. Stadelmann konnte in einem 1944 verfaßten Bericht nicht ohne Stolz feststellen: "Alle Neuauftellungen, Umarbeitungen, Reparaturen u. a. wurden im Präparatorium des Museums ausgeführt. Die Anzahl der während meiner seitherigen Tätigkeit bearbeiteten Stücke beträgt laut Katalog und Schausammlung 5.751 zoologische und 11.570 paläontologische Objekte. Abertausende von paläontologischen Stücken harren noch der Bearbeitung, und so kann ich wohl mit Recht sagen, daß die größte Anzahl aller Stücke

des Mainzer Museums durch meine Hände gegangen sind, der innere Aufbau des Museums daher mit meinem Leben eng verbunden ist".

Dies sollte noch auf lange Zeit so bleiben. Obwohl schon im pensionsfähigen Alter, arbeitete Stadelmann nach der Zerstörung unter widrigsten Umständen im Museum weiter. Zusammen mit A. Müller, einem älteren Aufseher, wurde versucht zu retten, was an traurigen Resten übriggeblieben war.

Nachdem sich die äußeren Verhältnisse, vor allem durch die Möglichkeit die alten Fundstellen erneut aufsuchen zu dürfen, gebessert hatten, bemühte er sich unter kaum vorstellbaren Arbeitsverhältnissen neues Material zu bergen und den Grundstock für eine paläontologische Sammlung zusammenzutragen.

Am 30.06.1960 konnte er 80jährig endgültig aus dem Dienst ausscheiden. Sein Nachfolger, E. Wadewitz, hatte einen Monat zuvor seine Arbeit am Museum aufgenommen. Es war K. Stadelmann noch vergönnt, die Wiedereröffnung seines Museums 1962 mitzuerleben. Wenige Zeit später, am 6. Dezember 1964, verstarb ein Mann, dessen Leben voll und ganz mit dem Mainzer Museum verbunden war.

Josef Weismantel 1895 - 1965



Josef Weismantel, am 15.12.1895 in Mainz geboren, war es nicht in die Wiege gelegt worden, einmal am Naturhistorischen Museum als "Leiter" in einer entscheidenden Phase dieses Hauses tätig zu sein.

1914 mußte er direkt nach dem Abitur an der Oberrealschule in Mainz in den Krieg, den er in seiner ganzen Länge ertragen mußte. Als Artillerie-Offizier ausgezeichnet zurück, studierte er Chemie in Frankfurt, promovierte 1923 und fand sofort eine Anstellung bei den Chemischen Werken in Budenheim. Bis 1945 war er als Chemiker und Abteilungsleiter dieser Firma tätig. Noch am Ende des Krieges 1945 zum Volkssturm eingezogen, kam er kurz darauf in Kriegsgefangenschaft und wurde erst 1946 wieder entlassen.

1949, inzwischen arbeitslos, bewarb er sich bei der Stadt "um den Posten eines Verwalters des Naturhistorischen Museums". Seine weitreichenden Kenntnisse der heimischen Fauna und Flora - die eigenen Sammlungen gingen leider im Krieg verloren -, seine Mitgliedschaft im "Cyperus" und

der "Käwwerschachtel" waren für sein neues Tätigkeitsfeld von entscheidender Bedeutung.

W. Weismantel wurde im Januar 1950 offiziell als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter eingestellt, mit der Absicht, K. Stadelmann nach einer gewissen Einarbeitungszeit zu ersetzen.

Aus einem Brief des Oberbürgermeisters Stein vom Dezember 1949 liest sich die Begründung seiner Einstellung so: "... Die Stelle des Leiters (bzw. Direktors) soll zunächst unbesetzt bleiben, da auch wohl in absehbarer Zeit mit dem Wiederaufbau oder einem Neubau nicht gerechnet werden kann, dagegen der Ersatz für den pensionierten, im Jahre 1950 siebzig Jahre alt werdenen Herrn Stadelmann zu bestellen (ist)".

Ein zertrümmertes Gebäude, ungeordnete, z. T. noch im Schutt liegende Sammlungen waren kein schöner Arbeitsplatz. In zäher Kleinarbeit, um jede Verbesserung aufopfernd kämpfend, hat er in 12 Jahren seiner Tätigkeit, vorwiegend mit K. Stadelmann zusammen, den Wiederaufbau erreicht.

Das Museum verdankt ihm die Unterkellerung des Lichthofes als Ersatz für fortgefallene Räumlichkeiten und die ersten Schausammlungen in den Räumen um den Lichthof.

Die Krönung seiner Anstrengungen war die Wiedereröffnung des Museums 1962, im Rahmen der 2000-Jahr-Feier der Stadt. Sein Herbar mit 3.000 Nummern ist eines der wenigen Zeugnisse, das uns von diesem stillen Manne verblieben ist. Viele ältere Mitglieder der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft erinnern sich gerne an ihn, der sie mit Begeisterung zu botanischen Exkursionen in die Mainzer Umgebung führte.

Er war zwar nie offiziell zum Leiter des Museums ernannt worden, konnte aber dennoch einen "leitenden" Einfluß auf die Entwicklung des Museums in einer schweren Zeit ausüben.

Am 30.06.1963 schied er aus dem Museum mit der Gewißheit, daß "sein Nachfolger" das Begonnene weiter auszubauen in der Lage war.

(Die Reihe wird fortgesetzt.)

Fr. O. Neuffer

Hinweis: Die beiden ersten Teile erschienen in den Mitt. RNG 7: 25-29, 1986 und 8: 17-20, 1987.